

HANDELN AUS LIEBE ZUR ERDE

Der Bioweinbau als Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklungen

Von Rudolf Trossen.

Die Zeiten wandeln sich. Wurden vor kurzem die ersten Biobauern und –Winzer noch als „grüne Spinner“ belächelt, zollt die Öffentlichkeit diesen Pionieren zunehmend Respekt, Lob und Anerkennung. Der Fortschritt, das Neue, quillt anscheinend immer zuerst aus den Ritzen und Rändern, den Nischen, Szenen und Biotopen unserer Gesellschaft empor. Was heute Mainstream ist, wurde gestern in den kreativen Zirkeln der Jugend-Subkultur erfunden, ausprobiert und der Welt geschenkt. Diese Ideen, Visionen und Konzepte sind eine Form von „Kapital“, das sich früher oder später als Wertschöpfung auf der Habenseite einer wirtschaftlichen Gesellschafts-Bilanz wieder findet.

An den Beispielen Mode, Wohnen, Style, Musik und Design ließe sich das trefflich illustrieren, und ebenso für andere Bereiche unseres Lebens wie Reisen, Ernährung und Gesundheit. Auch neue, undogmatische Formen des Zusammenlebens wurden zuerst von innovativen jungen oder jung gebliebenen Menschen entwickelt und vorgelebt.

Das einzig Bleibende in unserer schnelllebigen Zeit ist anscheinend der Wandel selbst, die Veränderung. Das gilt auch im Weinbau. Im Folgenden möchte der Autor, selbst seit 32 Jahren Bio-Winzer an der Mosel, ohne Anspruch auf Vollständigkeit einen Blick auf den so genannten Bio- oder Öko- Weinbau werfen und einige Aspekte dieses komplexen Themas beleuchten. Insbesondere die Zeit um 1980 mit ihren Stimmungen, Sorgen und Aufbrüchen wird hier ins Auge gefasst werden. So soll deutlich werden, dass der ökologische Weinbau keine singuläre Erscheinung, Mode oder Geschäftsmodell, sondern Teil einer weltumspannenden Erneuerungs-Bewegung ist, die viele Facetten hat und Fragen bis ins Medizinische aufwirft. Weil der Weinbau eine Sonderkultur, also etwas Besonderes, aber auch Teil der allgemeinen Landwirtschaft ist, wird deren Entwicklung mitbetrachtet werden müssen.

„Bio“ als Teil einer weltweiten Jugendbewegung

Dass man heute Bio-Produkte in jedem Supermarkt kaufen kann, durch Biertrinken den Regenwald retten soll, mit Siegeln und Zertifikaten die „richtigen“, weil nachhaltig produzierten Gartenmöbel und Textilien finden und kaufen kann, kaum eine Auto- Werbung mehr ohne einen Hinweis auf „Blue-Motion“ Spritspartentechnologie auskommt, zeigt, wie sehr frühere Randthemen in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind. Bio-Themen sind „in“, jung, frisch, schick und hipp.

Die Jugend bringt offensichtlich frischen Wind in diese Welt. Diese Tatsache scheint wie ein soziologisches Naturgesetz zu wirken. Fortschritt hängt offenbar immer mit der Jugend und insbesondere mit den rebellischen, ungeduldigen, unangepassten und kreativen Teilen derselben zusammen. Wo sonst, wenn nicht bei den Heranwachsenden, ist die Leidenschaft für Ideale so glühend, das Unbehagen über Altes und starr und eng Gewordenes so quälend, die Empörung über Ungerechtigkeit und Leid in der Welt so lodernd, die Nähe zu den großen moralischen Idealen der Menschheit so tief und echt und die Unbedingtheit, diesem Leuchten zu folgen, sich für etwas einzusetzen, etwas zu riskieren, so groß.

Unsere Kinder sind daher der wahre Schatz der Menschheit, der ewige Quell ihrer Erneuerung. Grund genug auf das zu achten, was die jungen Menschen an Neuem in diese Welt hinein bringen möchten.

Die Ökologie-Bewegung hat als Jugendbewegung begonnen. Zwar liegen die Anfänge des biologisch-dynamischen Landbaus, quasi die „Mutter“ aller Bio-Varianten, heute unter dem

Namen „DEMETER“ bekannt, schon in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als Rudolf Steiner,*1) der bekannte Geistesforscher, Künstler und Pädagoge, einem Kreis besorgter Landwirte die ersten Ratschläge und Hinweise zum Verständnis der Zusammenhänge in der Natur gab. Anschließend an Goethes „anschauende Urteilskraft“ hatte sich Steiner ein frapierendes Wissen und eine Methode der Wahrnehmung erarbeitet, die tiefer in die Erscheinungen hinein zu leuchten befähigte. Selbst aus kleinbäuerlichen Verhältnissen stammend, und gründlich vertraut mit den Naturwissenschaften, entwickelte Rudolf Steiner in acht Vorträgen ein umfassendes Bild einer neuen, wahrhaft nachhaltigen Landwirtschaft und ihren Zusammenhang mit Ernährungs- und Bewußtseinsfragen. Mit Begeisterung wurden diese Hinweise aufgegriffen und in der Praxis erprobt. Die ersten Landgüter und Bauernhöfe wurden „umgestellt“ und zeigten in Praxis und Versuch die Gültigkeit von Steiners Ratschlägen. Dann kam der Krieg, Verbot, Verlust und schwierige Zeiten. Wenige Betriebe überlebten, fristeten in der dann herannahenden Maschinisierung der Landwirtschaft ein Nischendasein. Erst in den 70er und 80er Jahren wurde diese Strömung von den nach Alternativen suchenden Jugendlichen entdeckt und nach und nach in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Damals zogen sich Teile der aufmüpfigen städtischen Studenten- und Schülerbewegung, aus denen gleichzeitig ebenso die Frauen- und Friedensbewegung entstanden sind, aus den Universitätsstädten auf das Land zurück. Man wollte nicht mehr nur gegen irgendwas demonstrieren, sondern selbst anpacken und die bestehenden, als bedrückend empfundenen Zustände durch aktives Handeln verändern. Auf dem Lande selbst regte sich ebenfalls Widerstand gegen das „Weiter so!“ Bezeichnend für das Lebensgefühl einer ganzen Generation mag folgender Text aus einem Lied des Sängers von „TON STEINE SCHERBEN“, Rio Reiser, gelten:

*Du sagst, du willst die Welt nicht ändern, und ich frag mich, wie machst Du das nur?
Du bist doch kein Geist in der Flasche und du bist auch kein Loch in der Natur.
Denn nach jedem Schritt, den du gehst und nach jedem Wort, das du sagst,
Und nach jedem Bissen, den du isst, ist die Welt anders als sie vorher war.
Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier?
Wie, wenn ohne Liebe? Wer, wenn nicht wir?*

*Du sagst, du willst die Welt nicht retten, das ist dir alles ne Nummer zu groß.
Und die Weltenretter war'n schon so oft da, nur die meisten verschlimmern's bloß.
Und doch frag mich jeder neue Tag, auf welcher Seite ich steh.
Und ich schaff's einfach nicht, einfach zuzusehen, wie alles den Berg runtergeht.*

*Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier?
Wie, wenn ohne Liebe? Wer, wenn nicht wir?*

*Du sagst, du willst die Welt nicht ändern, dann tun's eben andere für dich.
Und der Wald, in dem du vor Jahren noch gespielt hast, hat plötzlich ein steinernes Gesicht.
Und die Wiese, auf der du gerade noch liegst, ist morgen ne Autobahn.
Und wenn du jemals wieder zurückkommst, fängt alles wieder von vorne an.*

Teile dieser Jugend hatten das starke, beunruhigende Gefühl, dass die Lebensgrundlagen unserer Welt ernsthaft bedroht waren durch einen überbordenden Materialismus, eine unersättliche Gier nach Waren, Gütern und Rohstoffen. Ein beispielloser Konsumrausch erfasste weite Teile der Bevölkerung, verständlich nach Mangel, Not und Elend der Nachkriegsjahre. Eine „Ex und Hopp“ Mentalität setzte sich in vielen Hirnen fest, der Hunger

nach Energie und Rohstoffen explodierte, die Müllberge wuchsen. Erste Folgen dieses Raubbaus wurden sichtbar. Ein „stummer Frühling“²⁾ drohte. Dagegen opponierten wache Zeitgenossen und bestimmte Teile der Jugend und forderten, dass man einer Wirtschaft, die die Erde lediglich als Rohstofflager und Müllhalde ansieht und ausbeutet, als gäbe es kein Morgen, energisch Maß, Ziel und Grenzen durch eine aufgeklärte Zivilgesellschaft entgegensetzen muss.

Der Bauernhof als Urbild nachhaltiger Wirtschaft

Die alte, vielseitige, bäuerliche Landwirtschaft ist das Urbild eines vernünftigen Wirtschaftens, bei dem die Ressourcen geschont und dauerhaft Mehrwert, sprich Nahrungsmittel und Dünger, erwirtschaftet werden. Zwar gab es immer wieder durch Kriege, Seuchen oder Frost, Flut oder Dürre, später auch durch Pilze und Parasiten ausgelöste Not- und Hungerzeiten. Aber in Gänze betrachtet, nötigt das bäuerliche Können unserer Vorfahren tiefsten Respekt ab.

Mit Beginn der Industrialisierung geriet dieses Jahrtausende alte, auf Nachhaltigkeit angelegte Kreislaufdenken unter Druck. Arbeiter wanderten in die entstehenden Industriegebiete ab, Maschinen sollten die fehlenden Hände ersetzen. Hofeigener Dünger wie Stallmist wurde zunehmend durch die leicht handhabbaren neuen Mineral- und Stickstoffdünger (volkstümlich: „Kunstdünger“) verdrängt. Die Erträge wurden zwar gesteigert, aber wirtschaftlich ging es den Bauern selbst immer schlechter. Ein Bauernhof nach dem anderen starb. Kostbare Felder, beste Böden, dauerhaft fruchtbar, die 100 Generationen ernährt hatten, wurden für einen kurzfristigen Nutzen zum Gewerbegebiet degradiert und mit Asphalt übergossen. Der Blick für die gewachsene Sinnhaftigkeit einer Landschaft, für das lebensfördernde Zusammenklingen von Wald und Weide, Hecke, Feld und Bach mit allen Tieren, technisch als „Ökosystem“ bezeichnet, ging verloren. Bäuerliches Ahnen, Denken und Fühlen, uraltes überliefertes Wissen und Weisheit wurde von rein abstrakten und merkantilen Zielen verdrängt. Beste Wiesen, wüchsig auch in heißesten Sommern, wurden zubetoniert, Gewässer und Bäche verrohrt und zugeschaufelt, ganze Täler und Landschaften geschändet. Deutschland verlor so in wenigen Jahren einen wirklichen Schatz: fruchtbares Land. Heute noch verlieren wir 100 ha gutes Bauernland, jeden Tag. Wie lange noch kann sich eine Gesellschaft diese Verschwendung leisten?

Kommerzialisierung der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft im Besonderen erschien im Jahre 1980 vielen kritischen Geistern als seltsam entartet und fremdgesteuert. Viele Bauern und Winzer wirkten ratlos und verunsichert, verführt von den Hochglanzbroschüren der Industrie, geblendet vom technischen Fortschritt, gegängelt und bevormundet von EU-Bürokratie und staatlicher Verwaltung. Die einst geschlossenen, autonomen Betriebskreisläufe im Landwirtschaftlichen waren seit Ende des Krieges allmählich offene Systeme geworden, in die hinein sich eine Flut von neuen Maschinen, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln ergossen.

Fachberatung und Funktionäre wirkten wie gefangen in pseudowissenschaftlichen Dogmen und hatten selbst die Orientierung verloren. Statt zur Lösung beizutragen, wurden sie Teil des Problems. Immer mehr Geld entwand den Betrieben und den Dörfern und landete in anderen Kassen. Eine schleichende Enteignung fand statt, im Kopf und auf dem Konto. Immer mehr Zeit verbrachten die Erzeuger nun mit dem Ausfüllen von Subventionsanträgen, die man als Almosen empfand. Das Selbstwertgefühl schwand dahin und später auch das Image der Bauern und Winzer. Außerlandwirtschaftliche Interessen, insbesondere Kapitalgesellschaften und Banken greifen heute mehr denn je nach Bauernland. Rechnen sie schon für die unausweichlich kommenden Zeiten des Mangels? Chemie-Giganten kaufen

Saatgut-Firmen und Wasserrechte, bemächtigen sich durch listige Patente der Rechte auf uralte Sorten, Pflanzen und Tiere. Ihr Ziel ist es, sich die Lebensgrundlagen der Menschheit anzueignen, sie völlig zu kommerzialisieren. Die Gentechnik ist dabei deren schärfste Waffe. Es droht ein neuer Feudalismus, eine Diktatur der Konzerne und Banken und den dahinter stehenden anonymen Rendite-Interessen. Das ist die Logik eines falsch verstandenen Begriffes von „Geld“ „Arbeit“ und „Eigentum“.

Leben auf dem Lande

Unsere rebellische Jugend suchte damals in den unruhigen 60er und 70er Jahren nach Orientierung. Nationalismus, Autoritätsgläubigkeit und blinder Gehorsam hatten sich durch die Kriegskatastrophen erledigt. In wessen Werken steckte Substanz, wo wehte ein Geist der dem eigenen Suchen entsprach. Wo fühlte man sich verstanden und bestärkt? Die einen lasen Marx, die anderen Hermann Hesse, manche beides, aber auch Novalis und Goethe, Steiner, Schiller, Nietzsche, Huxley und Kerouac, Büchner, Heine und Henry David Thoreau. Man probte den zivilen Ungehorsam, die Jungs verweigerten den Kriegsdienst, die Mädchen emanzipierten sich von Mutter, Kirche und Modediktaten, trennten sich von Lippenstift und Büstenhalter. Man lebte, liebte und musizierte zusammen, erfand das Müsli neu, aß selbst gebackenes Vollkornbrot und Vegetarisches. Man trank Tee und okzitanische Weine, renovierte alte Bauernhäuser, düngte den Garten mit Mist und Kompost, demonstrierte gegen Raketen und Atomkraftwerke, gegen Gentechnik und andere dogmatische Ideologien und Materialismen und die pragmatischsten dieser Idealisten gründeten die ersten alternativen Netzwerke, autonome Jugendzentren, die ersten Tee-, Bücher- und Bioläden.

Natürlich war da viel Naivität und Sozialromantik dabei, auch Trotz und Narzissmus, doch es bleibt die Tatsache, dass ein Buch wie „*Leben auf dem Lande*“ von John Seymour, jahrelang in den Bestsellerlisten stand und dessen Leser gleichzeitig eine energieeffiziente Technologie und die Anliegen der sog. „Dritten Welt“ immer im Auge hatten. So wurde nach und nach ein gesellschaftliches Klima, eine Art „sozialer Humus“ erschaffen, aus dem so manches Neue emporwachsen und in der Gesellschaft ankommen konnte. Dass man heute dauerhaft Arbeitsplätze z.B. in den Bereichen solare und regenerative Energiesysteme anbieten kann, ist nur eine Folge davon. Auffallend ist im Nachhinein, dass diese Bewegung zeitgleich in allen industrialisierten Ländern aufbrach, also ein internationales Phänomen war, eine Bewegung „von unten“, dezentral, autonom und selbstbewusst. Diese Jugend wollte sich freimachen, emanzipieren, von einem sichtbar in die Katastrophe führenden Denken und einem, diesem erkennbar falschen Denken verfallenen Establishment.

Die Erde lebt

Auch der „ökologische Weinbau“ ist Teil dieser weltweiten Emanzipationsbewegung. Der Begriff „Ökologie“, wurzelnd in den griechischen Wörtern für Haus: „Oikos“ und Lehre: „Logos“, stammt von dem bedeutenden Naturforscher Ernst Haeckel (1834-1919). Er wird in dem Sinne gebraucht, dass in der Natur wie in einem Haus, alles mit allem zusammenhängt. Insofern kann es uns nicht egal sein, ob in China hunderte Kohleflöze ungehindert brennen, der Regenwald auf Borneo für Ölpalm-Plantagen abgeholzt wird oder die Gletscher in Grönland schmelzen, weil wir zu viele und zu große Autos fahren: es wird Folgen haben, auch für uns. Früher oder später. Die Ozeane versauern, das Plankton stirbt, dann die Fische, Bienen, Schmetterlinge. Und dann...?

Die Ökosysteme reagieren aufeinander. Die Erde lebt, ist keine Maschine, sondern ein hochkomplexer Organismus, eine einzigartige Form eines „Lebewesens“ mit einer äußerst interessanten Genese, einer Art „Biografie“, und ist innigst mit der Entwicklung der Menschheit verwoben. Den alten Kulturen war die Erde heilig, und auch wir sollten unserem

Lebensraum mit allergrößter Achtung, Umsicht und Respekt, ja mit Liebe begegnen. Mensch und Erde gehören untrennbar zusammen.*3) Diese Einsicht oder zumindest ein Gefühl davon, lebte mehr oder weniger bewusst in den Seelen der jungen Leute, die damals vor mehr als 30 Jahren begannen, auch die Situation im Weinbau kritisch zu hinterfragen.

Einsicht und Mitleid

Einige junge Winzer in Baden, Rheinhessen, der Pfalz, Franken, an Rhein und Mosel mochten sich mit der Monokultur der auf Höchstertag gezüchteten Sorten, mit baum- und strauchlosen Rebwüsten, mit apokalyptischen Staubfahnen über verkrusteten, versalzten und erodierten Böden nicht mehr abfinden und suchten verzweifelt nach Alternativen. Manch Winzersohn ekelte sich gar vor den Pflanzenschutzmitteln der chemischen Industrie, allgegenwärtig auf den elterlichen Betrieben, und empfand Mitleid mit den bedenkenlos kahl gespritzten Weinbergböden. Da war kein Miteinander im Sinne eines partnerschaftlichen Umgangs mit der belebten Natur in den meisten Betrieben, sondern es herrschte ein gnadenloser Ausrottungs-Krieg, der die Herkunft eben jener Mittel aus den Giftgas-Produktionsanlagen des ersten Weltkriegs ahnen ließ.

Bedrohte Zukunft

Kaum jemand dachte über die Folgen des hemmungslosen Einsatzes dieser lebensfeindlichen Substanzen nach. Viele der Insektizide und Pilzbekämpfungsmittel jener Zeit waren krebserregend und erbgutverändernd. Manche dieser lebensfeindlichen Substanzen sind mittlerweile allgegenwärtig. Man kriegt sie nicht mehr weg. Im Gegenteil, sie reichern sich in der Nahrungskette an. Sie kommen zu uns zurück. DDT, Dioxin, PCB und anderes hormonaktives Teufelszeug wird noch in hundert Jahren Hoden und Hirn unserer Urenkel ruinieren. Aber auch die Pille, die hormonelle Verhütung, steht im Zwielficht. Unsere Ökosysteme werden schleichend aber dauerhaft verunreinigt, die Tierwelt verweiblicht, die Fortpflanzung gefährdet. In Deutschland sind heute 15% aller Paare ungewollt kinderlos. Tendenz steigend. Das ist keine Polemik. Das sind Fakten. Die Sache ist ernst.*4) *5)

Die moderne Landwirtschaft hat zudem eine katastrophal schlechte Energiebilanz: vier Tonnen Erdöl müssen verbrannt werden um eine Tonne synthetischen Stickstoffdünger zu erhalten. Bei absehbarem Versiegen der einst üppigen Ölquellen, wird das bald nicht mehr so funktionieren. Und dann? Dauerhafte Fruchtbarkeit der Böden, also die rein physische Voraussetzung für die bloße Existenz der Menschen auf diesem Planeten, kann der sog. konventionelle Landbau nicht erreichen. Im Gegenteil. Man schaue sich Maisfelder einfach nur mal nach einem Regen an: Verdichtung, Abschwemmung, Erosion. Die Felder unserer Enkel werden karg und steinig sein, das Brot knapp und bitter, wenn wir nichts tun, uns nicht wandeln, ändern und umstellen.

Am Anfang war alles „BIO“

Was unterscheidet nun den „ökologischen“ von dem herkömmlichen, industrieabhängigen, chemisch-konventionellen Weinbau? Kurz gesagt: Einerseits das Weglassen, der Verzicht auf Schädliches wie wasserlösliche „Kunstdünger“, Herbizide und chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, und andererseits das Bemühen um einen gesunden Boden durch Humusaufbau mittels Wildkräutern, Begrünungen, Kompost, Steinmehl etc. Aber das Wesentliche ist ja eigentlich ein anderes, umfassenderes Denken und ein erweiterter Begriff von Verantwortung. Es sollte nicht vergessen werden, dass der „ökologische Weinbau“ der ursprüngliche ist. Seit etwa 10.000 Jahren wird die Rebe von Menschen kultiviert, seit 2.000 Jahren auch an der Mosel und brachte Frucht und Segen durch von kundigen Menschen gezüchtete, veredelte und standortangepasste Sorten und Methoden. Alles bäuerliche Wirken

war „BIO“, also weisheitsvoll durch Regeln und Traditionen in erprobte Landschafts- und Natur-Zusammenhänge sinnvoll eingebettet. Es gab keine Abfälle. Der Mist der Tiere war kostbarer Dünger. Die Welt wurde als göttlich und beseelt erlebt und der Bauernhof war ein nahezu geschlossener Kreislauf von Stoffen und Kräften, der einen Überschuss erwirtschaftete in Form von Pflanzen und Tieren. Technisch gesprochen: eine positive Energiebilanz.

Die Umstellung beginnt im Kopf

Es ist also im Wesentlichen ein anderes Denken, eine andere Gesinnung, ein anderer, weiterer Blick auf das Verhältnis von Mensch und Natur, das dem Bio-Landbau zugrunde liegt. Zumindest war ein solches erweitertes Denken und Fühlen, eine Art Verantwortungsgefühl für die ganze Erde den Impulsatoren dieser Bewegung eigen.

Im Zentrum der Bemühungen des ökologisch handelnden Winzers steht also der Boden, den ein vernünftiger Bewirtschafter mit allen seinen mineralischen und organischen Bestandteilen kennen und schätzen lernen muss. *6) In einer Handvoll belebten Bodens gibt es fast so viele Lebewesen wie gegenwärtig Menschen auf der Erde leben, und zwischen den verschiedenen Arten von Bakterien, Mikroben und Bodentierchen, den Pilzen, Würmern und Insekten gibt es ungeahnte Beziehungen und Gesten der Zusammenarbeit. Diese Beziehungen muss er fördern, das Bodenleben also quasi „füttern“ z.B. mit Begrünungen, Mulch, Mist und Kompost. Und diese Arbeit der ungezählten Bodenlebewesen und Organismen gipfelt dann in einem "Ganzen", dem "Ton-Humus-Komplex", vornehmlich hervorgebracht durch die hingebungsvolle Verdauungstätigkeit des Regenwurms. Das ist die Basis gesunder Böden, auf denen es jede Pflanze leichter hat, sich zu entwickeln und gesunde Früchte reifen zu lassen. Wie töricht also, aus purer Bequemlichkeit den Lebensraum dieser unentbehrlichen Helfer mit speziellen Chemikalien, genannt: Herbiziden, zu vergiften, oder das Ergebnis ihrer rastlosen Tätigkeit, die tägliche kleine Portion wasserlöslichen Nitrats, derer die Pflanzen in den Phasen des Wachstums bedürfen, brachial und ungenlenk aus dem Kunstdüngersack oben auf zu streuen. Der Boden verliert durch die Versalzung seine Elastizität, seinen vom Leben getragenen "Gel-Zustand", wird spröde und zerfällt: Erosion, Zerfall stellt sich ein, die Wüste beginnt...!

Bio-Weinbau weltweit

Was in der Zeit um 1980 mit einer Handvoll Winzersöhnen und -töchtern begann, stellt heute mit 400 Weingütern in Deutschland, organisiert in den Verbänden ECOVIN, BIOLAND, DEMETER und NATURLAND, einen wichtigen Faktor der heimischen Weinwirtschaft dar, insbesondere auch, weil überproportional viele der Bio-Betriebe zur nationalen Spitzenklasse zählen und entsprechendes Ansehen genießen.*7) Aber auch international hat der dort „ECO“ oder „Organic“ genannte Bio-Weinbau Fuß gefasst. Etliche der besten Weingüter z.B. in Burgund, wie Domaine de la Romanée-Conti oder Domaine Leroy, pflegen ihre Reben nach bio-dynamischen Gesichtspunkten z.T. ohne dies besonders zu deklarieren.

Die Qualität eines Weines besteht aber aus vielen Faktoren. Ob nun Biowein automatisch besser schmeckt, will denn auch niemand behaupten. Aber ohne den Boden sorgsam zu entwickeln, ohne leidenschaftliche, kenntnisreiche Arbeit in Weinberg und Keller, ohne sensiblen Umgang mit Rebe, Traube und Wein, bleibt auch das Gerede von „Grand Cru Lagen“ und „Terroir“ bloßes Marketing-Geschwätz. Es ist auch eine Frage nach der „inneren Qualität“, nach der Bekömmlichkeit eines Weines, die im Fokus der Ökowinzer steht.

Weltweit werden etwa 122. 000 ha Weinberge nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet.

Bezogen auf die Gesamt-Rebfläche der Erde von 7,4 Millionen Hektar ist das nicht wirklich viel. Mit seiner Kaufentscheidung kann allerdings jeder Konsument in Kürze diese Zahl verändern.

An der Mosel wirtschaften heute etwa 50 Weingüter nach den Richtlinien von ECOVIN, Bundesverband ökologischer Weinbau. Sie werden mindestens einmal im Jahr von einer Kontrolle besucht und Bücher, Keller und Weinberge begutachtet. Die Kontroll-Stellen werden wiederum von Landesbehörden evaluiert und darüber wacht dann noch der große Bruder in Brüssel, der mit seiner Gesetzgebung, den EU-Verordnungen zum ökologischen Anbau, den rechtlichen Rahmen vorgibt.

Aktuell sollen europäische Regeln für die Verarbeitung der Trauben und die Weinbereitung erarbeitet werden. Bisher gibt es in der Deklaration nur den umständlichen Passus: „Wein aus Trauben aus ökologischen Anbau“. Der Begriff „Biowein“ ist rechtlich nicht zulässig, denn es ist bisher nur der Anbau, der Weinberg, und nicht der Ausbau, die Kellerarbeit, auf EU-Ebene verbindlich geregelt. Und da tauchen reichlich Streitpunkte zwischen den verschiedenen Weinbauländern auf: ist die Anreicherung, Säuerung oder der Schwefelzusatz „Bio“ oder nicht? Oder muss der professionelle Winzer nicht doch seine empfindlichen Geschöpfe, deren Frucht und Frische, vor Verfall und Oxydation schützen? Was nutzt der möglichst „naturbelassene“ Wein, wenn er nicht schmeckt, erklärungsbedürftig ist, kein Genußpotential hat? Andere Länder, andere Sitten. Vielleicht sollte nicht alles europaweit einheitlich geregelt werden. Es ist doch gerade die Unterschiedlichkeit von Menschen und Regionen, von Klima und Boden, von Wissen und Traditionen, die unser Leben hier in Europa so anregend und vielgestaltig macht.

Diese Fragen sollten die entscheiden dürfen, die es was angeht: Winzer, Handel und Weinfreunde.

Ausblick

Die Zeiten wandeln sich, der Weinbau steht vor neuen Herausforderungen, der Klimawandel bringt neue Krankheiten und Probleme mit sich. Alle zwei, drei Jahre scheint sich eine neue Kalamität einzustellen. Nicht nur die altbekannten Pilzkrankheiten wie Mehltau und Peronospora schädigen die empfindlichen Reben, es kommen z.B. mit der Schwarzfäule, Esca und anderen Viruskrankheiten ständig neue Bedrohungen dazu.

Auch der Biowinzer muss seine Pflanzen schützen, und bis weitere Entwicklungen greifen, muss auch er spritzen: mit Kräutern wie Schachtelhalm, Brennnessel, Fenchel usw., mit Kiesel, Lavamehl, Bentonit und anderen Erden, mit Schwefel, Algen und etlichen weiteren Naturprodukten. Metallische Komponenten in der Spritzfolge, wie Kupfer, in Boden und Pflanze wertvoll und unverzichtbar, müssen so weit reduziert werden, dass sie dem natürlichen Entzug der Pflanzen entsprechen. Unsere Vorväter haben da manches übertrieben.

Neue Rebsorten, die widerstandsfähiger sind als unsere traditionellen Sorten, müssen meist mühsam bekannt gemacht werden. Eine auf die Belange des ökologischen Landbaus konzentrierte Forschung, freigelassen und nicht mehr ideologisch bevormundet, wird schon bei der Rebenzüchtung und der Standortfrage beginnen und bis zur Erforschung von chronobiologischen oder energetischen Fragestellungen alle Aspekte umfassend untersuchen müssen. Ein sanfter Pflanzenschutz ist nur ein Teil eines ganzheitlichen, nachhaltigen Anbau- Systems wie dem ökologischen Land- und Weinbau. Der spezielle bio-dynamische Ansatz geht noch darüber hinaus, indem er die Wirkungen von Sonne, Mond und Sternen, von Kalk, Ton und Kiesel differenziert anzuschauen lernt, und mittels spezieller Präparate regulierend und stimulierend in die Lebenskräftewelt einwirken kann.*8)

Das Leben erschafft die Materie, nicht umgekehrt!

Mit harten, abstrakten Begriffen kann man nur das „Tote“, Materielle und Maschinelle verstehen. Darin ist unsere Zeit groß. Lebendiges wird aber immer und überall nur von Lebendigem hervorgebracht. Das zeigt die tägliche Beobachtung. Vereinfacht gesagt: Das „Leben“ ergreift mit geheimnisvollen Kräften die Materie, hebt sie aus der Schwere empor, konfiguriert die Stoffe neu, benutzt, bewohnt und verlässt sie nach Gebrauch wieder. Dann greifen die Gesetze der Schwerkraft erneut in vollem Ausmaß. Im „Lebendigen“ gelten andere Gesetze als in der Physik. Man kann die Gesetze des Lebendigen jedoch ebenso verstehen und anwenden lernen. Dazu muss der gewissenhafte Erzeuger seinen Blick erweitern, genau beobachten, aufs Neue wie ein Kind staunen und lauschen lernen, seine Sinne und Empfindungen bewusst kultivieren und schärfen, seine Begriffe vermehren und schmiegsam, lebendig machen. Das ist ein hartes Stück Arbeit, das ihm zunächst niemand entlohnt. Bauern, Gärtner und Winzer sind im besten Sinne „Ministranten“, Diener der Erde, und wurden in ganz alten Zeiten mit Respekt behandelt. Allerdings auch dementsprechend von kundigen Priestern, in unserem Raume von den keltischen Druiden, angeleitet und geführt. Von diesem Respekt ist heute nur mehr wenig zu spüren. Aber die Zeiten wandeln sich, und es wird die Zeit kommen, wo Brot und Wein wieder knapp und kostbar werden und man sich mit Freude nach jeder Kartoffel, nach jedem Apfel, Ähre oder Traube bücken wird. Dann wird man auch den Wert eines guten Stückes Land neu begreifen lernen und wird fassungslos auf das Tun unserer Tage zurückschauen.

Kraftvolle Pflanzen- Gesunde Ernährung

Dieser Beitrag kann in diesem Rahmen nur andeuten, punktuell beleuchten. Dazu ist das Thema zu vielschichtig und komplex. Vieles konnte nicht angesprochen, manches nur knapp ausgeführt werden. Zusammenfassend kann man es vereinfacht so formulieren: der biologische Land- Garten- und Weinbau ist der Versuch, die verlorene Einheit von Mensch und Umwelt, die Einbettung des Hofes in die Natur und ihre Rhythmen, auf einem neuen Niveau bewusst wieder herzustellen, neu zu greifen und zu verstehen. Das ist ein lebenslanger Lern- und Arbeitsprozess. Frucht dieser Arbeit sollten möglichst kraftvolle Pflanzen und Tiere sein, als Grundlage einer gesunden Ernährung.

Gleichzeitig soll die Landschaft sinnvoll gestaltet und in ihrem Natur- und Erholungswert erhalten werden. Der geschlossene Betriebskreislauf, der Hof-Organismus, die sogenannte „Landwirtschaftliche Individualität“ ist das ferne, aber leuchtende Ideal. Im Weinbau lässt sich das wegen fehlender Viehhaltung und mangels Fruchtwechsel so nicht durchführen, aber eine positive Energiebilanz ist sicher mittelfristig herstellbar, wenn mehr Geld in diesbzgl. Forschung investiert würde.

Dazu müssen landwirtschaftsfremde Einflüsse zurück gedrängt werden, die ausufernde Bürokratie ebenso so wie die Begehrlichkeiten des Kapitals. Was sicher nicht so einfach werden wird. Schließlich geht es um sehr viel Geld und ein verknöchertes, sachfremdes, abstraktes Denken hat sich in vielen Funktionsträgern arg festgesetzt.

Die Autonomie und Selbstbestimmung der Landwirte und Winzer, den Stolz und die Würde derer, die mit ihren Händen für das Wohl Aller arbeiten, wieder zu erringen, gehört ebenso zu den Kernanliegen der Bio-Bewegung. Schließlich verwalten die Landwirte gewissermaßen im Auftrag der Menschheit, unser lebenswichtigstes Gut: die belebte Muttererde, diese kostbare und nicht ersetzbare, empfindsame und empfindliche Schicht des Bodens, in dem alle Pflanzen wurzeln, aus dem alles Nahrhafte erwächst. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Das geht alle an. Ohne aufgeklärte Verbraucher wird das nicht gehen. Gerade die bio-dynamischen Betriebe zeigen beispielhaft, wie eine neue Zusammenarbeit von Landwirt und Verbrauchern aussehen kann.

Heute wirtschaften 17.000 Betriebe in Deutschland nach ökologischen Grundsätzen. Der Bio-Gedanke ist weiter gewachsen und hat schon lange den Bereich der Ernährung und Gesundheit erreicht. Erfreulich sind z.B. solche Bewegungen wie „SLOW FOOD“, 1986 in Italien als Gegenentwurf zu „Fast Food“ gegründet, weil da der Zusammenhang zwischen der

landwirtschaftlichen Produktion und der Ernährung lebensnah und praktisch thematisiert wird: über die Qualität beim Essen und Trinken, sinnlich und hautnah erlebbar.

Und heute? Wellness-Angebote, Wandern und Radfahren sind zwar im Trend. Aber statistisch werden die Deutschen dick und dicker, älter aber kränker. Noch nie litten so viele Menschen an Allergien und Depressionen, sind so große Teile der jungen Generation so unfit, unmotiviert, so schlapp, nervös und hyperaktiv, frustriert und reizbar, fett- oder magersüchtig. Junge Leute sitzen in Wartezimmern, klagen über Diabetes und Bluthochdruck. Eigentlich Alterskrankheiten. Es wird die erste Generation sein, die nicht so alt und leistungsfähig wie ihre Eltern werden wird. Gibt es einen Zusammenhang mit der Qualität der Landwirtschaft und deren Erzeugnissen? mit Ernährungsfragen? Wie gesund sind raffiniertes Mehl und Zucker, Farb- und Konservierungsstoffe und Geschmacksverstärker? Essen wir zuviel Fleisch? Und der Alkohol? Gibt es einen qualitativen Unterschied zwischen einem Glas Riesling aus der Region und Industriesprit ala „scharfer Dümmerling“? Spannende Fragen.

Aber es ist nicht gottgegeben, dass vom Preis eines Brötchens weniger als 3% beim Bauern ankommen, viele Höfe und Weingüter keine Nachfolger haben, ganze Landstriche und Dörfer veröden. Zustände können verändert werden, von jedem Käufer. Jederzeit. Überall. Das ist das Neue, Herausfordernde an unserer Zeit: die Möglichkeit der Umkehr, des Wandels, der individuellen Entscheidungsmöglichkeit, der Freiheit. Noch nie konnte der Mensch so schnell so viel wissen. Freie Information ist heute fast überall auf unserem Globus möglich. Das ist der Anfang der Einsicht: Wissen!

Fehlt nur das Tun. Und da mag man wieder Rudolf Steiner zitieren, der vor fast 90 Jahren sinngemäß sagte, die Pflanzen hätten die Kraft nicht mehr, die Menschen bis in ihren Willen hinein zu ernähren. Man bedenke: Das Zitat stammt aus dem Jahre 1924!

Was werden wir morgen essen und trinken? Wie wird unsere Landwirtschaft in 50 Jahren aussehen? Kommt die „vertikale Farm“ am Stadtrand? Mit einer positiven Energiebilanz und ohne stinkende Abwässer? Bodenlos und vollautomatisch? Geht das auch in „Bio“? Werden künftig kleine Roboter Salat pikieren und jäten, Erdbeeren pflücken? Im Weinbau ist es schon soweit. Riesige Traubenvollernter dröhnen durch menschenleeres Rebland. Ist das nicht positiv, wenn GPS-gesteuerte Erntemaschinen die Menschen entlasten? Werden Brot und Wein noch billiger? Oder spielt dann der Bauer häufiger mit seinen Kindern? Werden anonyme, profitsuchende Kapitalströme, gebündelt in den Aktien einiger riesiger Agro-Tech- und Nahrungsmittel-Konzerne, alles Land und alle Molkereien, alle Brotfabriken besitzen, die Bauern nur noch Befehlsempfänger und Rohstofflieferanten dieser Strukturen sein, auf Effizienz und Leistung programmiert wie die Chips in ihren Schleppern und Melkanlagen?*9) Werden wir lizenzpflichtig werden selbst für einen Blumenkohl aus Großmutter's Garten, weil alles Leben patentiert ist und irgendwem gehört? Werden Bauern überhaupt noch gebraucht oder kommt alles Essen aus der Fabrik, ersetzen eiweißzeugende Bakterien und Einzeller bald Getreide und Reis, Kuh, Huhn und Schaf?

Vielleicht kommt aber auch mit einer neuen Jugend ein neues Verständnis für die Zusammenhänge in die Welt? Wird ein partnerschaftliches, brüderliches Verhältnis zwischen Erzeugern und der Natur, zwischen Handel und Konsumenten allmählich Platz greifen und die Schöpfung bewahren. Wie gesagt, spannende Fragen, auf die heute noch niemand eine gültige Antwort hat. Und die Antwort wird uns nicht in den Schoß fallen. Das ist vorbei. Wegducken geht nicht mehr. Wir müssen uns entscheiden, welche Zukunft wir wollen. Und das tun wir, jeden Tag: Wir kaufen! Jeder Euro ist eine Antwort. In diesem Sinne ist die Zukunft käuflich. Man bedenke: welche Macht in unseren Händen! Werden wir sie nutzen?

*1) Selg Peter „Koberwitz, Pfingsten 1924“ Rudolf Steiner Verlag

- *2) Carson Rachel „*Der stumme Frühling*“ Verlag C.H.Beck
- *3) Bosse Dankmar „*Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch*“ Verlag Freies Geistesleben,2002.
Schad Wolfgang „*Evolution als Verständnisprinzip*.“ Verlag Freies Geistesleben, 2009.
- *4) Robin Marie-Monique „*Mit Gift und Genen*“ Dokumentarfilm und Buch, 2008
- *5) Colburn Theo ua. „*Die bedrohte Zukunft*“ Droemer Knauer, München, 1996
- *6)Hofmann, Köpfer, Werner „*Ökologischer Weinbau*“ Ulmer Verlag
- *7)Liste der ECOVIN Weingüter siehe in Wikipädia, Suchwort: „Ecovin“
- *8) Schaumann Wolfgang „*Das Lebendige in der Landwirtschaft*“ Schritte zum Verständnis der biologisch-dynamischen Grundlagen. Verlag Lebendige Erde, Darmstadt, 2002
- *9) Krieg Peter: „*Septemberweizen*“ BRD 1980, 96 Min, Dokumentarfilm